

Zeitschrift: Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern

Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft in Bern

Band: 47 (1990)

Artikel: Vom neuen leben in den Alpen

Autor: Haid, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-318553>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HANS HAID*

Vom neuen Leben in den Alpen

- Aktuelles, sterbendes, wiedererwachendes Kulturleben in den Berggebieten

Ich gehe von einigen Eindrücken der letzten Wochen und Monate aus. Demnach erkenne ich immer deutlicher, dass es neue Ideen in den Alpen gibt; ein munteres, agiles, frisches, aktives und kritisches Leben.

- In Sölden im Tiroler Ötztal wurde 1986 der damals 24jährige Ernst Schöpf jüngster Bürgermeister Österreichs. In einem der grössten Massentourismuszentren des Landes (etwa 1,6 Mio. Gästeübernachtungen bei etwa 2700 Einwohnern). Es war ein Protest der Jugend gegen die allzu mächtige Hotelierslobby. Offenbar kann er sich durchsetzen. Jedenfalls konnte er in der Gemeindezeitung sehr kritische Schüleraufsätze über Sölden abdrucken. Offenbar hat er etliche Internkämpfe gegen Liftbosse hinter sich. Ein kleiner Aufstand der Bereisten. In Sölden weht ein sehr frischer Wind.
- Im benachbarten Pitztal treiben sie es auf die Spitze. Der Landeshauptmann macht mit. Die kirchlichen Obrigkeit machen ebenfalls mit. Sie haben dort die bislang höchste Seilbahn Österreichs eröffnet, ein gigantisches Wahnmonster auf 3440 Meter hinauf, knapp der Wildspitze (mit 3774 m zweithöchster Berg Österreichs) vor die weisse Nase gesetzt, seilbahn- und gletschersüchtig für den Skilauf auf den Gletschern. Der Landeshauptmann kommt, spricht zu diesem Wahn, lobt die Erschliessungs(Zerstörungs-)lobby, dieses Denkmal kürzestköpfiger Profitsucht in den Tiroler Bergen. Also spricht er davon: «Dieser Gletscher ist ein Segen für das ganze Tal» und: «Die Gletscher sind die Weizenfelder des Tiroler Oberlandes.» Und alle haben geklatscht. Eine katholische Heilige Messe wurde gelesen, der Dorfpfarrer hat sich prostituiert und segnend diesem Wahnsinn auf die Seite gestellt, eine Skirennläufermutter hat sich als Fahnenpatin hergegeben, eine Musik hat gespielt und jetzt darf der Dreck auf den Gletschern wachsen, gesegneter Dreck, geweihtes Gift. Langfristig darf das Tal verrecken. In einer kritischen Glosse im örtlich-regionalen Rundfunk habe ich den Rücktritt des «segnenden» Landeshäuptlings gefordert.
- Am Freitag, 26. Januar 1990, erschien in der deutschen Wochenzeitung «DIE ZEIT» von Rainer Schauer ein geschickt, gut fundiert und korrekt recherchierte Artikel über das kleine Dorf Vent in den Ötztaler Alpen. Unter dem Motto «Sanfter Winter» wurden bemerkenswert positive Tendenzen in diesem Dorf herausgestellt. Unter

* Adresse des Verfassers: Dr. HANS HAID, «Roale», Heiligkreuz 8, A-6450 Sölden/Tirol (Österreich)

anderem: «In der Diskussion um die Zukunft führt die rebellische Jugend von Vent, die in Innsbruck studiert, eine scharfe Zunge – gegen die Alten und gegen den Fremdenverkehr. Wie überall in den Alpen ist auch bei Venter Jugendlichen der Antitourismus zum Schlag- und Modewort und zur Argumentationswaffe geworden... Gefüttert wird die Jugend auch mit dem Gedankengut des Schriftstellers Hans Haid, der mit Wortgewalt gegen die Tourismusprostitution und ihre Zuhälter in den Bergen zu Felde zieht...»

Das hat mich gefreut, ermuntert und aufgebaut. Seit wenigen Wochen lebe ich – wieder – in diesem Tal, gegen viele Widerstände, und baue dort mit am *Neuen Leben in den Alpen*. Mein Optimismus ist nicht einzubremsen. Jetzt erst recht!

- Bei den Vorbereitungen für eine Veranstaltungsserie im August 1990 an verschiedenen Orten Tirols unter dem Titel *Widerständigkeiten* arbeiten wir eng mit Bürgerinitiativen zusammen. Es war ein Leichtes, eine Lust, mit welcher Freude die betroffenen Aktivisten der Initiativen mitmachen, an dieser gesamttirolerischen Darstellung über die Rolle von *Musik & Poesie* bei den Bürgerinitiativen. Es ist ein Erlebnis, wie phantasievoll, wie künstlerisch und innovativ diese Engagierten kämpfen: immer mit spritzigen Ideen, mit phantasievollen Namen, mit Aktionsorten, Plakaten, Einfällen und Ideen.

Ich stelle fest:

Die Älpler sind erwacht

Die Bergler sind munter geworden

Viele der von mir im Buch «*Vom neuen Leben – alternative Wirtschafts- und Lebensformen im Alpenraum*» dargestellten Aktivitäten sind inzwischen überholt, sind weitaus zahlreicher und stärker geworden. Ich habe in den Jahren 1987 und 1988 etwa hundert solcher Modelle und Initiativen dargestellt. Vier oder fünf Jahre früher hätte ich kaum fünfzig gefunden. Jetzt, im Jahre 1990, würde ich sicher weit mehr als hundert finden. Die Entwicklung geht sehr schnell.

Ich stelle weiter fest:

Immer häufiger treffe ich das selbstbewusste «*wir Bergler*». Das werte ich als Ausdruck neuer Identität in den Bergen. Dahinter stecken meist diese engagierten, innovativen Menschen. Es häufen sich Schlagworte wie

«Schützt uns Bergler vor dem Transitverkehr»,

«Der Aufstand der bereisten Älpler».

Ich halte diese Bewegung, wie sie sich vor allem seit etwa 1987/88 abzeichnet, für den ersten umfassenden und tiefgreifenden Emanzipationsprozess in den Alpen. Es ist die erste breite Bewegung von unten nach oben. Es ist dies die Bewegung der Protagonisten und des neuen Selbstbewusstseins. Allein in Tirol zählte ich etwa hundert Bürgerinitiativen; im Kanton Graubünden dürften es fast ebenso viele sein.

Weiter stelle ich fest:

Das neue Selbstbewusstsein hängt engstens mit der Bedrohung der Alpen, mit einer drohenden ökologischen Katastrophe zusammen, mit dem geschärften Bewusstsein an dieser Problematik.

Und schliesslich erkenne ich immer besser, dass in Verbindung damit das «*Aufspüren der Wurzeln*» fast zu einer Elementarbewegung geworden ist. Wurzeln werden in der eigenen Kultur und Tradition gesucht. Und sie werden gefunden. Alte und älteste Traditionen werden wiederentdeckt, auf ihre gegenwärtige Brauchbarkeit getestet und dann neu verwendet. Formen und Rituale werden übernommen und adaptiert. Wachgewordene Frauen im Kanton Graubünden haben sich am Tag der Heiligen Anna, am 26. Juli des Jahres 1987, aufgemacht und sie pilgerten von Madris über die Steintreppe nach Soglio. Sie haben alte, ganz alte und von der Kirche umfunktionierte Rituale der Prozessio, der Bittgänge wiederum umfunktioniert. Völlig zurecht und legitim. Das alles noch dazu am Anna-Tag, einem wichtigen Stich- und Kulttag. Sankt-Anna-Heiligtümer in den Bergen befinden sich vor allem im Piemont immer dort, wo es vorher alte Kultstätten gab.

Aktion und Protest sind überall dort besonders wirksam, besonders tiefgreifend, wo sie mit «*Kultur*» verbunden sind, mit Lied, Musik, Poesie, Theater, Fest und Kult. Zum Grimsselfest am 29. und 30. Juli 1989 wurden phantasievolle «*Widerstandstouren*» organisiert. Am 12. und 13. August 1989 gab es das «*Tanzfest*» mit Höhenfeuer und Liedern, bei Gerstensuppe und Tanz. Beim «*Höhenfeuer auf Bündner Alpen*» gab es ein «*Zuzwinkern von Berg zu Berg: Wir halten zusammen!*» Sennerinnen und Hirten haben alle BerufskollegInnen auf den rund 800 Bündner und St. Galler Alpen zu diesen gemeinsamen Feuern aufgerufen. Hier wurde die alte Praxis der Feuer auf den Bergen zeitgemäss adaptiert.

Das katholische Tirol hat die alten Sonnwendfeuer zu «*Herz-Jesu-Feuern*» umfunktioniert. Vor zwei Jahren haben Bewohner von Imst statt der katholischen Herz-Jesu- und Kreuz-Symbole auf den Berg ein demonstratives «*EG – NIE*»-Feuer entzündet. Das ist völlig legitim. Ein Stück *Wurzel*.

In der Tiroler Skistadt Kitzbühel leiden die Bewohner unter dem gewaltigen Transitverkehr. Der regierende Landeshauptmann war den Bewohnern zu nachgiebig gegenüber dem grossen Geld aus der Bundesrepublik. Bei der Wahlveranstaltung im Frühjahr 1988 haben die Kitzbüheler auf ihre Weise, sehr wirkungsvoll, protestiert. Unvorstellbar im Blasmusikkapellen-Land Tirol (mehr Blasmusikkapellen als Gemeinden, über 250): die Musikanten haben beschlossen, dem Landeshauptmann bei der Wahlversammlung nicht aufzuspielen. Diese und andere Blaskapellen, immer schon treue Musikgenossen und Paradetruppen mit klingendem Spiel, als verlängerte Repräsentanten von Bürgermeister, Landeshauptmann, Gauobmann, Graf und Herrscher haben im Jahre 1938 selbstverständlich für Adolf Hitler aufgespielt. 1988 in Kitzbühel aber nicht für den Landesherren.

Immer wieder ist die Musik dabei:

Im Kanton Graubünden haben sie dem zuständigen Standeskanzleidirektor Fidel Caviezel im Jänner 1989 5000 Unterschriften gegen neue Kunstschneeanlagen über-

reicht, «und das in Begleitung von Musikanten mit Flügelhorn, Klarinette und Saxophon». Das alles noch dazu in einem extrem schneearmen Winter, unter den erschwerenden Umständen drohender Arbeitslosigkeit.

Gemeinsam mit dem Walliser Poet MAURIZE CHAPPAZ halte ich es mit der Poesie. Schrieb er seine «Zuhälter des ewigen Schnees», so mache ich mich – literarisch – über das merkwürdige Volk der Bergböcke und Bergziegen her, der Zuhälter besonderer Art, und ich wirke auf meine Weise mit Glossen in Zeitungen und im Rundfunk. Über «*Kultur und Tourismus*» habe ich zum Tourismusbereich geschrieben:

Wir leben in den Bergen. Unterschiedlich viele Menschen in den Alpen leben ganz und total vom Tourismus, davon, dass Menschen in diese Berge wegen der Berge kommen und ein wenig auch wegen der Menschen, die dort leben oder gezwungen sind, dort zu leben. Diese Menschen in den Bergen also schicken sich an, den Ast abzusägen, auf dem sie sitzen. Die sich auf diese Weise selbst in einen sicheren Absturz bewegen, sich in sehr grossen Scharen dorthin begeben, sehe ich als *alpine Lemminge*. Sie gehen in den sicheren Untergang:

Wehe denen, die das alles erleben werden
 die es mitansehen müssen
 mit eigenen Ohren die Klagen hören
 die Wehschreie der Hoteliers
 die Selbstmordschreie der *Lemminge*
 wehe den klagenden und weinenden *Müttern*
 sie werden zum Trost keine Kirchen finden
 vertriebene Pfarrer
 verdorrte Wälder ins Tal gerissene Bannwälder
 und Dörfer voller Blumenschmuck
 zur Verdeckung der Fäulnis werden sie finden
 voller Blumenschmuck für die Gäste
 zurechtgeputzt werden sie finden hinter dem Gestank
 wehe denen
 die das alles miterleben mitansehen mithören müssen
 in diesen schrecklichen *Bergzeiten*
 diese Unterwürfigkeit mit Kunstblumen
 geschnitzten Balkonen diese *Superlative* der Alpinbosse die unersättliche
 Gier nach Nächtigungsrekorden und
 Aufstiegshilfen und *Katastrophen* o Herr
 sie haben den Seppl gefunden vom Alpenhotel mit einer Kugel
 im Kopf und darüber das Ferienzentrum
 und *Tanneneh* das zerstörte Bergdorf in den Alpen
 mitten in den Gletschern
 vergib ihnen.
 Aber hinten im Tal liegt *Tanneneh*

wehe wehe

wenn sie es nicht rechtzeitig begreifen

in ihren Superlativen nach Betten und Geld

die vermeintlich ruhmreichen *Bergböcke*

Gletscherziegen & Zuhälter

wenn sie den Schnee aus den Bakterien produzieren und alles

über den Kopf hinaus wächst

die Täler verschüttet die höchsten Bergspitzen

unter dem seligmachenden Weiss begraben

wehe wehe den *Alpin-Lemmingen*

meinen lieben *Lemming – Häuptlingen Lorenz & Falkner und Aloys*

meine Verwandten sind dabei

geht alle alle in den schönen

weissen *Tod von Tanneneh...*

Neues Leben in den Berggebieten manifestiert sich vor allem in den Bereichen

Landwirtschaft

Tourismus

Leben und Lernen

Widerständigkeit

Seit genau zehn Jahren sind im landwirtschaftlichen Bereich eine Reihe von Initiativen entstanden, die neues Leben in die Landwirtschaft der Berggebiete bringen. Kennzeichnend sind die Faktoren:

- Zusammenschluss zu neuen, kleinen Genossenschaften,
- Veredelung der Produkte am Hof – und damit hohe Wertschöpfung,
- innovatives Aufspüren von kleinen Marktsegmenten und Nischen,
- naturnahes-ökologisches Denken und Handeln,
- eigenständige Regionalentwicklung.

So entstanden beispielsweise in Österreich die *Tauernlamm*-Genossenschaft mit derzeit fast 30 Mitgliedern und einem Lamm-Umsatz von etwa 3000 Stück pro Jahr, die Kleingenossenschaft der Familie Schett mit den Mitgesellschaftern in Osttirol und ihrem neuen Spezialprodukt, dem Villgrater Frischlamm. In Tirol stellt die Familie Höllrigl mehrere Ziegenkäse allerbester Qualität her. Auf dem Michelhof bei den Familien Sanoll werden Ziegenmolkekosmetika hergestellt. Drei Bäuerinnen aus dem Lechtal haben sich zur Lechtaler Bergheublumengenossenschaft zusammengeschlossen. Im Bergell und im Poschlavatal (Schweiz) werden die SOGLIO-Produkte (auf der Basis Molke und Kräuter usw.) hergestellt, und Kräuteranbauer arbeiten eng zusammen. Die Poschlaver Krütlis werden inzwischen auch in bekannten Schweizer Alpenkräuter-Bonbons eingearbeitet. Bergbauern aus dem kleinen Vinschgauer Bergdorf Matsch (Südtirol) wollen ihre vielen Schafe auf neue Weise «verwerten» und «veredeln». Also starten sie zu einer Exkursion zur Tauernlammgenossenschaft und zu den Schett. Sie

lernen voneinander. Sie stehen untereinander in Verbindung. Ein kleines Netzwerk entsteht. Die kleinen Nischenproduzenten finden zusammen. Alle zusammen können die Berglandwirtschaft nicht retten. Aber sie wirken wie Hefe, Salz, Pfeffer und Würze. Sie machen das Berg- und Älplerleben erst interessant und schmackhaft. Es sind pionierhafte Taten und Projekte, Zeichen des Umdenkens und einer besonderen Innovation. Ihrer Zeit weit voraus, werden diese selbstbewussten Bergbewohner auch einen weit geöffneten EG-Markt überstehen.

Zum faszinierendsten Kapitel des *Neuen Lebens in den Bergen* gehört der
Widerstand der Frauen

an vielen Orten, sehr massiv und sehr wirksam. Gerade in einigen der hintersten, scheinbar rückständigsten und konservativsten Bergwinkel sind in den letzten Jahren Frauen mit ihrer Initiativkraft hervorgetreten. Ein besonderes Beispiel ist Osttirol, dieser allerschwärzeste Herrgottswinkel im sowieso schon – angeblich – Heiligen Land Tirol. In den drei Orten Kals, Matrei und Prägraten haben fast ausschliesslich Frauen die Kraft aufgebracht, gegen das riesige Dorfertalkraftwerk zu opponieren, die Zerstörung von Bergbächen und reichen Almgebieten zu verhindern. Weil ihre Männer und überhaupt die Männlichkeit überall Sachzwängen ausgeliefert ist, alle sind ja in Gemeinderat, Feuerwehr, Musikkapelle, in sonstigen Funktionen eingebunden, so wehren sich die freien Frauen, wehren sich einfache Hausfrauen, Wirtinnen, Mütter, da eine bieder wirkende, mollige Magdalena, dort eine resche Wirtin und Mutter, dort wiederum eine gewählte Ortsbäurin, allesamt scheinbar brave Bürgerinnen in einem überaus konservativen Land.

Ohne diese Frauen und ihren Mut hätte es keinen Baustopp gegeben. Tirols Altlandeshauptmann Wallnöfer soll, als er von diesem Osttiroler Widerstand gehört hatte, die Bemerkung gemacht haben: «Finger weg, die Weiber!» Dieser Frauenwiderstand kann nicht hoch genug gelobt und bewertet werden. Dieser mütterlich-frauliche Widerstand ist wirksamster Widerstand ganz aus den Wurzeln heraus.

Vergleichbares hat es in der langen Geschichte der Alpen noch niemals gegeben. Diese und andere Frauen im Poschlav (Silva Semadeni), im Paznauntal, in Nassereith und anderswo haben einen wichtigen Teil der Geschichte von unten geschrieben. Bauern, Hausfrauen, Schüler, Handwerker sollen sich an allen Enden und Ecken wehren, sollen im Bereich der Landwirtschaft Partnerschaften mit den Hotiers eingehen, sollen sich zusammentun, über enge Täler und Grenzen hinweg. Sie sollen sich grenzüberschreitend so verhalten, als gäbe es keine politischen Grenzen zwischen ihnen. Sie sollen die Kunde ihres Erwachens mit Bergfeuern, in Wallfahrten über Grenzen hinweg tragen. Mutige Hausfrauen mischen mit, Chemicelaborantinnen, Studenten, die aus der Stadt in ihre Dörfer zurückkehren, aufsässige Kulturaktivisten. Allesamt versuchen sie sich in der Erprobung einer neuen Alpin-Mündigkeit, wehren sich gegen neue Beherrschung von Wasserkraftmultis und Grundstückspekulanten, wehren sich gegen die Vereinnahmung aus den Zentren. Die neue Leibeigenschaft ist eine viel diffizilere und differenziertere.

Aber *zuvor* versammeln wir uns zum Pläneschmieden, zum Diskutieren von neuen Modellen, zum Köpferauchen und Auf-die-Herren-Schimpfen; versammeln wir uns um

die kritischen Mahner, um die Vorausdenker und um die neuen Wegweiser. Schon vorher, also heute, sammeln wir die ersten Versuche des Umdenkens, des Veredelns am Hof, des Direktvermarktens und der bäuerlichen Aufmüpfigkeit: durch alle Länder und Regionen im Alpenraum. Es wird ein Erproben und Überlisten sein müssen, ein Lernen aus Fehlern, ein vorerst gewagter Schritt ins Extrem. Einige dieser Versuche, dieser Wagnisse, dieser Modelle habe ich im Alpenraum gefunden und will sie hier vorstellen. Was da geschieht, das macht Mut. Diese konkrete Utopie ist in besonderen Beispielen vorweggenommen. Alte Visionen in den Volks-sagen künden von dieser Hoffnung:

«Mander, Mander
ich bin alt
neunmal Wies und
neunmal Wald
und kommt
die verheissne Zeit
wo werden wird
was einmal war»

(Männer, Männer, ich bin alt. Neunmal Wiese, neunmal Wald.

Und kommt die verheissne Zeit, wo werden wird was einmal war.)

So heisst es in einer Sage aus den Dolomiten. Weise Frauen und Männer erdenken eine neue Zeit des Lebens und des Überlebens in den Berggebieten. Hier nenne ich wieder die aufgewachten Menschen in Osttirol. Dort soll – ebenso wie bereits in Salzburg und Kärnten – der *Nationalpark Hohe Tauern* realisiert werden. Um nicht von Programmen «von Oben» beglückt zu werden und um nicht diesen aufgesetzten Programmen ausgeliefert zu sein, hat sich im Herbst 1987 eine Arbeitsgruppe zusammengefunden. Es ging darum, in der Bürgerinitiative «Ja zum Nationalpark – nein zum Grosskraftwerk» die Vorstellungen zum Tiroler Anteil des Nationalparks zu entwickeln. In einer sehr klaren, prägnanten Sprache heisst es unter anderem:

«Unsere Initiative vertritt die Meinung, dass eine Entwicklung für unsere Region geplant werden muss, die das Angebot des Lebensraumes nützt und nicht zugleich zerstört, die nicht nur zehn Jahre vorausschaut, sondern über Generationen, und die vor allem die heimische Bevölkerung mitgestalten kann.»

Der Kernsatz lautet:

«Unser Ziel ist eine Ermunterung der Bevölkerung zur Entwicklung eigenständiger Vorstellungen...»

Der Nationalpark dient der heimischen Bevölkerung als Bildungsträger. Von Schulen über Jugend- und Erwachsenenbildung ist zu erwarten, dass neue Interessen geweckt, Lethargie überwunden, geistige Regsamkeit gefördert und oft mangelndes Selbstvertrauen gehoben wird.»

Der Architekt GIOVANNI BETTINI aus Sondrio im Veltlin hat es vor einigen Jahren in der einzigen bisher erschienenen Zeitschrift «*Der Alpenmaulwurf*» noch weit schärfer und frecher so formuliert:

«Es muss alles getan werden, grundsätzlich alles, was das System stört, also der lokalen, sozial-produktiven Identität, nicht zuletzt durch Selbstverwaltungsstrukturen in einem polyzentrischen, nicht hierarchischen System.» Dazu drei konkrete Massnahmen:

«*Identität aufspüren*. Denn Identität hilft gegen die Verflachung der lokalen Kultur; *Aufwertung des Lokalen*, einer Dimension, die in den Bergen besonders reich ist; *Vernetzung* mit anderen Gruppen, auch solchen, die nicht im Alpenraum agieren.»

Sehr engagiert beim Aufspüren von Identität, bei der Aufwertung des Lokalen und der Vernetzung ist die internationale Vereinigung

Pro vita alpina

Im Jahre 1972 wurde eine schweizerische Arbeitsgruppe gegründet, massgeblich von Robert Kruker, Ruedi Albonico und Anna Ratti in ihren Inhalten geprägt. Im Mai 1989 wurde *Pro vita alpina* als «Verein zur Förderung der kulturellen, gesellschaftlichen, ökologischen und wirtschaftlichen Entwicklung im Alpenraum» gegründet. Diesem neuen, internationalen Verein, der den gesamten Alpenbogen umfasst, ist ein *TriumFeminat* an die Spitze gestellt worden mit den drei Präsidentinnen ANNA RATTI aus der Schweiz, BRUNAMARIA DAL LAGO-VENERI aus Bozen und DR. GERLINDE HAID aus Österreich. Das ist auch Ausdruck der grossen Bedeutung und Wertschätzung für die neuerdings sehr starke Präsenz der Frauen bei der wiedererwachten Lebendigkeit der Bergkultur: Widerständigkeit (z.B. Osttirol), Wissen um Kräuter und volkstümliche Medizin, Frauenwallfahrten, neues ökologisches Bewusstsein aus der Fraulichkeit usw. Arbeitsstellen von *Pro vita alpina* befinden sich auf dem *Rimpf-Hof* im Südtiroler Vinschgau, Provinz Bozen, sowie auf dem *Hof Roale* im Ötztal/Nordtirol. Auch diese bewusst dezentralen Positionen sollen beweisen, dass es neues, munteres Leben abseits der Zentren gibt, geben soll und dass die starken Bergler-Kräfte auch in hochgelegenen Berghöfen ihre Vernetzung erhalten können. Zu den Aufgaben und Zielen gehören insbesondere:

- Zusammenarbeit und Vernetzung von Gruppen, Initiativen und engagierten Personen im Alpenraum
- Aufbau und Hilfestellung beim Aufbau neuer Initiativen, Cooperativen, besonders in den Bereichen *Kulturarbeit*, innovative *Volks-Kultur*, *Bildung*, *Agricultur*, *Tourismus*-Kultur, eigenständige *Regionalentwicklung*, *Selbstversorgung* und Autonomie, *Widerstand* gegen Ausverkauf, Übererschliessung, Zerstörung, Raubbau, gegen Resignation und Ungleichheit
- Mithilfe bei der Schaffung von menschen- und umweltgerechten Lebensmöglichkeiten, bei der Entwicklung von Überlebens- und Langzeitstrategien, bei der Stärkung des Selbstbewusstseins, der Identität und der Eigenständigkeit, bei der Förderung *ethnischer & kultureller Vielfalt*
- Errichtung und Betrieb einer internationalen, interdisziplinären

Dokumentations- und Forschungsstelle
für Kultur & Entwicklung im Alpenraum

- Organisation von Fachtagungen, Seminaren, Symposien usw.
- Herausgabe von Publikationen

Mit Beginn des Jahres 1990 gibt *Pro vita alpina* ein mehrsprachiges Informationsblatt heraus: italienisch, französisch, slowenisch und deutsch. Einzelne Beiträge werden in anderen Sprachen des Alpenraumes erscheinen: rätoromanisch, friulanisch, occitanisch, franco-provenzalisch, piemontesisch usw.

Dazu ein paar Anmerkungen aus den Aktivitäten der letzten Monate und der Planung für die kommenden Monate:

- Im September 1989 trafen sich Vertreter von den vier Zeitschriften «Quaderni Valtellinesi» (Sondrio/Veltlin), «Il Chardun» (Zernetz/Engadin), «Salt» (Landeck/Nordtirol) und «ARUNDA» (Schlanders/Südtirol) auf dem Rimpf-Hof unter dem Motto: «Vier Täler – vier Zeitschriften – drei Sprachen.» Im November 1989 erfolgte ein Gegenbesuch der Vinschgauer im Veltlin.
- Im Oktober 1990 werden sich auf dem Rimpf-Hof interessante Kulturaktivisten aus dem Rätoromanischen (Schweiz), den Dolomitenladinern und den Friulanern treffen.
- Im September 1990 ist *Pro vita alpina* an einem Treffen unter dem Thema «Große Literatur der kleinen Völker» (Schwerpunkt: Alpen) beteiligt.
- Vom 24.–27. Mai 1990 werden auf dem Rofen-Hof (2020 m) sowie in Vent im Ötztal sogenannte Tourismus-Vorausschauer und Tourismus-Vorausdenker zum Symposium «Kultur – Tourismus – Vision – 2009» zusammenkommen.
- An drei Wochenenden im August 1990 werden unter dem Motto «Widerständigkeiten» Musikgruppen und Poeten aus dem Alpenraum zusammen mit örtlichen, regionalen Kultur- und Bürgerinitiativen in Nord- und Südtirol dokumentieren, welche Rolle die *Kunst* in diesen neuen Bewegungen spielt.
- Im Juni 1990 hält die italienische Gesellschaft für Musikethnologie auf dem Rimpf-Hof ihre Jahrestagung. Vertreter aus Jugoslawien, der BRD, aus Österreich, der Schweiz, aus Frankreich und Italien werden zum Thema: «Alte Hirtenkultur: Rufe, Schreie...» mithelfen am Wiederentdecken von Wurzeln.

Dieses Wiederentdecken der *Wurzeln* ist Voraussetzung für eine *radikale* Kultur- und Bildungsarbeit. Es gilt, noch vorhandene, teilweise oder fast zur Gänze verschüttete Traditionen und Erfahrungen wiederzufinden, sie sichtbar zu machen, sie zeitgemäß zu adaptieren, sie in «Quellen des Fortschritts» zu verwandeln. Erst das Wissen um vorhandene Kräfte an Ort und Stelle, um spezifische Lebens- und Überlebensformen in irgendwelchen Bergtälern bringt die Voraussetzung, um eine Stärkung von Identität und Bewusstsein, von Emanzipation und Widerständigkeit zu bewirken. Zu diesen Wurzeln versuchen wir vorzudringen. Dann entdecken wir die starken Kräfte: – einige davon will ich beispielhaft nennen –

- Das *Volkslied* war immer hervorragend geeignet, durch jeweils aktuelle Texte zeitgemäß/politisch zu sein. Die Melodie steckt sozusagen im Bauch und ist elementarer Bestandteil einer regionaltypischen Kultur.
- Das *Spiel* in den ungeheuer reichen Volksschauspielen, Fasnachtsspielen, Festen und Darstellungen wurde immer und zu besonderen Anlässen zeitgemäß adaptiert.
- Die Sprache, insbesondere der *Dialekt*, haben in den letzten fünfzehn Jahren eine grundlegende Neubewertung erfahren. Beispielsweise wurde Dialekt als adäquates Ausdrucksmittel der «Kleinen», der Betroffenen entdeckt und eingesetzt. Fast alle kritischen Lieder gegen Atomkraftwerke, die in den siebziger Jahren in der Schweiz sowie im Elsass entstanden sind, wurden im Dialekt verfasst. In Österreich sind es etwa 50%. Durch die Poeten der *Neuen Dialektdichtung* wurde der Dialekt zudem literaturfähig und damit aufgewertet.
- Das Wiederentdecken alter *Erfahrungen* und *Technologien* gehört ebenso zu diesen scheinbar kleinen Dingen der Selbstverständlichkeiten: das Wissen um heilkraftige Kräuter und Pflanzen, das Wissen um die richtigen Schlägerungszeiten von Holz, das rationelle Nutzen von Wasserkraft und Erdstrahlen, das Naturbeobachten und das lebenswichtige Aufeinander-angewiesen-sein und die Praxis der Nachbarschaftshilfe: aktuell wieder bei der Solidarisierung in Bürgerinitiativen, bei der neuen dörflichen Sozialarbeit.
- Zu den fundamentalsten Entdeckungen gehört aber der *Kult* und damit die Grundlage jeder alten Kultur, insbesondere der Kunst. Alle Kultur wurzelt im Kult, nicht in diesen Formen institutionalisierter Marienwallfahrt und sonstiger Klerikalität. Unsere alten Kultur-Stätten sind Kult-Stätten. Die allerstärksten Kultur-Regionen der Alpen sind durchwegs alte und älteste Kult-Zentren, von der ligurischen Küste bis ins Tote Gebirge in Oberösterreich. Das sind Bergtäler im südlichen Piemont genauso wie das Wallis, das Aosta- und Susatal, Veltlin, Val Camonica, Vinschgau, oberes Inntal, Salzkammergut, Dolomitentäler usw. Fast ausschliesslich sind das Regionen mit interessanten prähistorischen Kultstätten, mit Felszeichnungen, Menhiren, Schalensteinen und reicher Sagenüberlieferung.

Um so bedeutsamer sind diese Signale: alte und älteste Formen von Prozession, Wallen und Wallfahren sind von den Frauen im Val Madris aktualisiert worden, dort wurde die «*Steinfrau*» errichtet. Zwei junge Künstler in Kematen bei Innsbruck haben einen Steintempel auf 2400 Meter errichtet, ganz in der Bauweise von Trulli und Steinmann/frau. Jetzt erst kann die sogenannte Wissenschaft mit feinsten Messinstrumenten nachweisen, was im «Volk» seit Jahrhunderten und Jahrtausenden überliefert ist. Alle alten Kirchenbauten wurden an Stätten besonderer Kraft errichtet. Fast alle alten Berghöfe (wir erkennen es am Vinschgauer Sonnenberg besonders deutlich) wurden dort errichtet, wo Erdstrahlen, Erdkräfte, Wasser und Energie mit Sicherheit optimal verbunden werden konnten. Ich bin vielen bisher vergessenen und unbekannten Kräften auf der Spur. Ich habe es mir zur Aufgabe gemacht: in einer Dokumentation über «*Kultstätten & Bergheiligtümer in den Alpen*» will ich nachweisen, wo diese Zusammenhänge wirken und vor allem auch, wie sie bis in die Gegenwart wirken. Dieses

Nachspüren der alpinen Kräfte wird mir auch Aufschluss darüber geben, dass starke Traditionen und Energien vorhanden sind. Es sind die besten Ressourcen. Ich bin davon überzeugt, dass *Kult* und *Kultur* weit stärker wirken als wir bisher angenommen haben.

Diese Wurzeln sind nicht immer spektakulär. Ich habe vor einigen Monaten im Ötztal, auf etwa 2100 Meter eine alte Kult- und Kulturstätte «entdeckt». Ein kleines Bergdorf mit knapp 150 Einwohnern ist – völlig unbeachtet und unbekannt – Bewahrer, also Traditionsträger durch dreitausend Jahre. So alt ist die dortige Kultstätte mit Menhir, Steinkreis, Felszeichnungen, einer besonderen Quelle, einem Mini-Heiligtum einer Muttergottheit... Wie es derzeit aussieht, kann ich den überaus optimistischen Ausblick wagen:

- Die Kraft ist vielfach verschüttet, aber nicht verloren.
- Die Kraft konnte und kann weder durch Massentourismus noch Fernsehen und Hochtechnologie vernichtet werden.
- Diese Kraft bleibt latent vorhanden und wird bei aktuellem Anlass wieder eingesetzt.
- Der «*Aufstand der Bereisten*», also auch der bereisten Äpler, ist nicht mehr aufzuhalten.
- Wir sind die *Protagonisten*.

Deswegen versuche ich eine Antwort auf die von Werner Bätzing für diese Veranstaltungsreihe an der Universität Bern gestellten Fragen. «Der Alpenraum als historisch-kulturell eigenständige Region: Ist eine kulturelle Identität im Alpenraum noch gegeben? Formiert sie sich neu oder wird sie nur noch als Folklorismus vermarktet? Gibt es eventuelle Ansätze für eine supra-nationale Identität des Alpenraumes über Staatsgrenzen hinweg?»

Die mehr als hundert Modelle und Initiativen, die ich in der Dokumentation «*Vom Neuen Leben*» zusammengestellt habe, sind eine höchst positive Antwort. Mehr als hundert Bürger- und Kulturinitiativen allein in Tirol sind absolut positive Signale von Eigenständigkeit und Kraft. Der *Widerstand von Frauen* ist ermutigend, sensationell und der stärkste Faktor. Die überregionale Vernetzung ist nicht mehr aufzuhalten. Staatsgrenzen werden von diesen vernetzten Initiativen gar nicht als Grenzen zur Kenntnis genommen.

Es kann keine supra-nationale Identität in den Alpen (und auch sonstwo) geben, sondern nur eine spezifisch-kleinräumige, eine ausgeprägt dezentrale, eine von Tal zu Tal deutlich unterscheidbare Identität. Diese Dorf- und Talidentitäten sind im Kommen, sie werden erstarken. Aber sie werden nur dann in den Alpen etwas bewirken, wenn sie regional, überregional und international vernetzt sind und wenn sie nicht restaurativ-museal, chauvinistisch, reaktionär eingesetzt sind, sondern wenn sie zur Weiterentwicklung, zur Bewegung führen, zu Widerständigkeit und Mut.

Literatur

- BURATTI, GUSTAVO: Protagonisti se alternativi.
- BETTINI, GIVANNI: Dalla delega all'autoresponsabilizzazione. In: *La Montagna: un protagonista nell'Italia degli anni '90*, Jaca Book, Mailand, 1987.
- Gemeinde-Information Sölden-Obergurgl-Vent, Nr. 7, August 1989, A-6450 Sölden, Gemeindeamt
- MÜLLER, HANSRUEDI: Bleiben Sie zu Hause! Abwehrreaktionen der Bevölkerung in Fremdenverkehrsgebieten. In: *Neue Zürcher Zeitung*, 25. Januar 1989.
- Alpen-Initiative*, diverse Flugblätter, u.a. «Bausteine zu einem Argumentenkatalog 12 Fragen – 12 Antworten», CH-3900 Brig, 1989.
- Val Madris – erschiessen – ertränken – erhalten*. Arbeitsgruppe Val Madris-Curciusa, CH-7448 Juf, 1989
- HAID, HANS: Vom Neuen Leben. Alternative Wirtschafts- und Lebensformen in den Alpen. Haymon-Innsbruck, 1989.